

Erinnerung
Sieben Säulen bilden das Erinnerungsmal für die
Opfer des NS-Regimes in Strasshof (links oben). Im
April legten Überlebende und ihre Angehörigen Kränze am Rohbau nieder (links unten).

Anne Frank 30.000 Opfer (r. Inten) waren im KZ Strasshof (l.) inhaftiert. Im April 2012 wird in Strasshof die Monooper "Anne Frank" aufgeführt, in der Hauptrolle die Sopranistin Sarah







Ein geschichtsträchtiger Ort ohne Identifikation

Josef Danhausers, "Die Zeitungsleser", lesen zwei Fuhrwerker entsetzt vom Bau der Nordbahn – entsetzt, weil sie sich ihrer Existenzgrundlage beraubt sehen. Die Nordbahn wird gebaut, durch das Privileg des Frachtverkehrs macht sie ihre Erbauer und Betreiber reich, am Ort fährt der Reichtum vorbei, Menschenbeförderung ist nur ein Nebengeschäft, Menschen sind immer nur Nebengeschäft in Strasshof, der Ort wird niemals den einmal für die geplante Gartenstadt vorgesehenen Bahnhof bekommen. Frachtverkehr braucht keinen Bahnhof. Hundert Jahre später werden Menschen Fracht genannt.

Strasshof heute: Es gibt kein Zentrum – vielleicht die Konditorei oder die Schulen, keinen Bahnhof – die ÖBB flunkern gewaltig, wenn sie von Umbau sprechen. Es gibt Brachland, weite unbebaute Gründe, Windschutz. Wenigerals 15 Kilometer von der Stadtgrenze Wiens entfernt, ein unnennenswerter Ort. Die Neo-Nazis – oder einfach ein paar Strolche – sprayten eine Zeit lang Hakenkreuze in die Bunker unter dem Brachland, die letzten Baureste der riesigen Konzentrationslager.

Wenn Menschen zu Fracht werden

Strasshof 1944: Zehntausend sind schon da: gekommen als Kriegsgefangene aus Frankreich und Belgien, aus der Sowjetunion, als Ostarbeiter – ein Wort, von Anfang an in Abschätzigkeit gemeint. In sieben Lagern sollen sie gehaust haben, die Luftbilder der Entsatzer lassen die Umrisse erkennen. Jetzt kommen noch täglich Tausende, geschätzte 21.000 aus Ungarn. Sie werden Juden genannt, nicht Menschen. An manchen Tagen drei Züge zu je 5000, in je-

Zwischen 1941 und 1945 litten 30.000 Menschen in einem Konzentrationslager 15 Kilometer von der Wiener Stadtgrenze entfernt. Am 2. Oktober gedenkt Strasshof seiner Vergangenheit.

Von Irene Suchy

Gedenken

Nachweislich 1700 Häftlinge kamen in Strasshof zwischen 1941 und 1945 ums Leben. Ihrem Gedenken wird ein Erinnerungsmal gewidmet. Im Frühjahr 2012 wird im Museum Helzhaus Strasshof die Monooper "Anne Frank" von Grigori Frid aufgeführt. Premiere ist am 10. April um 16 Uhr.

dem Viehwaggon fast 100, kaum ein Waggon, in dem alle lebend ankommen. Die Toten werden auf einen Haufen geworfen, das Gepäck auch, verzeichnet werden - bei Gott - nicht alle, die Kleinkinder nachweislich nicht. Wo anderswo in Europa die NS-Zeit zu Ende geht, erlebt sie in Strasshof ihren grausigen Höhepunkt. Die Betriebsamkeit beginnt: aus 60 Zwangsarbeitsstellen in Wien und nahezu 200 in Niederösterreich reisen Firmeninhaber an, Hofbesitzer, Fabriksinhaber, Klöster- und Fürstenverwalter. Die aus Ungarn gekommene Fracht wird - nach demütigenden Entlausungen und Untersuchungen - verladen, gewogen, die Arbeitseinsatzorte erwogen, für die Landwirtschaft als zu leicht befunden, das seien ja Stadtbewohner, statt in die Landwirtschaft kommt der Knabe Imre Miklósi mit seinem jüngeren Bruder und seiner Mutter in den

Erinnerungsmal: In Strasshof wurden von 1941 bis 1945 vom NS-Regime Menschen aus ganz Europa zur Zwangsarbeit verpflichtet, gedemütigt, gefoltert, ihrer Freiheit und ihres Lebens beraubt.

Hoch- und Tiefbau nach Neunkirchen. Die Firma, die von Juli 1944 bis März 1945 seine Mutter, eine zierliche 1,55m große Dame, "beschäftigt", ihn und seinen Bruder als Nicht-Arbeitende mit weniger Lebensmittelkarten bedenkt, hat in den 30er Jahren das Hochhaus in der Herrengasse gebaut. Die Parteigenossen des Ortes – ein

Zehntel der Bevölkerung - loben 1943 das große Werk der "Stadt für 4000 Personen", da, wo im Frühjahr 1942 noch Ackerland gewesen wäre. Die Vorbereitungen sind absurd: bauliche Anstrengungen auf der Höhe des 20. Jahrhunderts um die Menschheit in eine Latrinen-, Gatsch- und Barackenwelt zurückzubeamen. Die Zeitschrift "Der Gesundheitsingenieur" bildet 1944 die Pläne für Stehklos, Waschrinnen und Not-Aborte ab, die Wasserversorgung ist im Plan eingezeichnet - sie funktioniert trotzdem nicht. Man sieht fast nichts mehr: die Bunker für Bestrafungen sind zugewachsen, die Vegetation lässt die Fundamente erahnen, als im April 1944 "die Strasshofer aus ihren Löchern gekrochen" seien, wäre "der ganze Spuk" verschwunden gewesen, mühsam ist die Rekonstruktion der Lagerumrisse, die letzten Überlebenden gehen mit uns durch den langen Ort, rekonstruieren den Gang vom Bahngeleise zum Eingang des Lagers, schildern den Lagereingang, erkennen in verrosteten Gerüstteilen die Reste eines Wachturms.

Strasshof – ein geschichtsträchtiger, historischer Ort. Aber diese Geschichte bietet keine Identifikation, sie ist nicht aufbauend. Strasshof hat nicht Geschichte geschrieben, dem Ort wurde sie aufoktroyiert. Niemand hätte mit der Errichtung das Lagers eine besondere Freude gehabt, schreibt der Altbürgermeister 1966 auf die Anfrage einer ehemaligen Lagerinsassin, vorgebracht von dem Internationalen Tracing Service Bad Arolsen, und begründet das mit der Verle-

gung der Ortsgrenzen. Grenzverlegungen, der Wechsel der politischen Zuständigkeiten – eine nationalsozialistische Taktik: für das größte der Lager werden die Grenzen Strasshofs erweitert, die standesamtliche Zugehörigkeit bleibt in Deutsch-Wagram, die Toten werden aber in Strasshof bestattet. Die Anfragen der 60er, 70er, 80er Jahre bleiben rar, die Anfragenden werden ignoriert oder brüskiert: sie hätten maßlos übertrieben, das sei blühende Fantasie. Keine Fantasie kann so blühen, dass sie die Schrecknisse erfasst.

Sieben Säulen als Erinnerungsmal

Nach einem Jahr der Recherche sind 6000 Namen der 30.000 Opfer identifiziert, mosaischen, christlich-orthodoxen und muslimischen Glaubens, davon sind – nachweislich – 1700 in Strasshof gestorben. Nach eineinhalb Jahren der monatlichen Arbeitsgruppen-Treffen, nach Workshops mit dem Chor der Musikschule, der Haupt- und Volksschule, ist im Konsens mit den Menschen in Strasshof ein Erinnerungsmal entstanden: Sieben Säulen, durch die auseinanderklaffend Schienen fahren, am Boden eine aus Mosaik gelegte, erblühende Blume.

Um den Text am Erinnerungsmal wurde gerungen: In Strasshof wurden von 1941 bis 1945 vom NS-Regime Menschen aus ganz Europa zur Zwangsarbeit verpflichtet, gedemütigt, gefoltert, ihrer Freiheit und ihres Lebens beraubt.

Eröffnung des Erinnerungsmals in Strasshof 2. Oktober 2011, 15.45 Uhr, Helmahofstraße 1 Musik: "Klangblüten" von Wolfgang Seierl www.vas-strasshof.at

KREUZ UND QUER

GEHORSAM!

Mit dem »Aufruf zum Ungehorsam« haben mehr als 300 Pfarrer rund um Helmut Schüller viel Zündstoff für innerkirchliche Diskussionen geliefert. Vonseiten der Kirchenführung werden die Mitglieder der Pfarrer-Initiative in diesen Wochen gerne an ein Gelübde erinnert: Sie haben ihrem Bischof Ehrfurcht und Gehorsam versprochen. Wer in der Regel des heiligen Benedikt von Nursia nachliest, aber auch die Schriften des Ignatius von Loyola genau studiert, stößt auf Folgendes: Gehorsam ist dort zuallererst Hören auf Gott und schließt das Gewissen mit ein – und ist somit auch kritisches Korrektiv zu rein menschlichen Befehlsvollzügen. Gehorsam bedeutet aber auch, persönliche Vorlieben hintanzustellen und die gemeinsamen Ziele zu sehen, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen und sich in den Dienst einer Gemeinschaft zu stellen. Was genau meint »Gehorsam« im christlichen Sinne? Inwiefern wollen die Priester der Pfarrerinitiative ungehorsam sein? Und warum erhitzt ihr »Aufruf zum Ungehorsam« dermaßen die Gemüter? Ein Film von Julia Wallnöfer.

4. OKTOBER, 22.30 UHR, ORF 2



